

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Nacht- pechschwarze Nacht- dunkle Nacht- man sieht nichts, undefinierbare Schatten kriechen auf einen zu und man hat das Gefühl, alles um einen herum verschwindet im Nichts, man wird wie aufgesogen.

Kalt, trostlos, verzweifelt, allein gelassen, nicht wissend, was der nächste Tag überhaupt bringen mag.

So würden wohl viele Menschen derzeit ihre Lebenssituation beschreiben.

Menschen, die einen Angehörigen, einen Freund, einen Nachbarn mitten in Paris oder mitten in Beirut, mitten in Syrien, mitten im Irak, in Afghanistan, Eritrea oder auch mitten unter uns plötzlich verloren haben. Plötzlich ist alles anders, nichts mehr so, wie es gerade war.

Viele Trauernde sagen es mir oft: Die Nächte sind das schlimmste, da ist kein Schlaf zu finden, keine Hilfe ist in Sicht, man wälzt sich von einer Bettseite auf die andere, die Gedanken drehen sich im Kreis und man findet doch keinen Schlaf.

Und so höre ich heute einen Satz aus dem Predigttext ganz besonders:

„*Die Nacht geht zu Ende, bald bricht der Tag an*“, so schreibt es Paulus an die Römer.

Dieser Bibelvers diente dem Dichter und Theologen Jochen Klepper als Vorlage für sein bekanntes Adventslied:

„*Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen, dem hellen Morgenstern.
Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein,
der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.*“

Menschen durchleben bitterste Nächte, Jochen Klepper selbst hat wohl vieler solcher Nächte erlebt.

Als er Pfarrer werden wollte, machte seine Gesundheit ihm einen Strich durch die Rechnung. Und als er seine jüdische Frau mit zwei Töchtern aus erster Ehe geheiratet hatte, brach seine Familie jeglichen Kontakt zu ihm ab.

Je länger das dritte Reich dauerte, umso bedrohlicher wurde die Situation für ihn und seine Familie. Eine Tochter konnte noch nach Schweden emigrieren, die andere blieb.

Als er Soldat wurde, schloss man ihn wegen seiner Frau aus der Wehrmacht aus.

Die letzte Chance, eine Ausreise nach Schweden scheiterte an Adolf Eichmann und so wählte die Familie Klepper den letzten Weg in den Selbstmord.

Im Tagebuch steht als sein letzter Eintrag:

„Wir sterben nun- ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus der uns trägt. In dessen Anblick endet unser Leben.“

„ Die Nacht geht zu Ende, bald bricht der Tag an.“

So sagt es Paulus.

Menschen, hier und damals, kennen solche Nächte, wissen von Dunkelheit, Trauer und Schmerz.

Schon viel früher, vor unserer Zeit gab es Menschen, die bitterste Nächte erlebt haben.

Da war Jakob, der Sohn Isaaks, der Enkel Abrahams. Er muss fliehen von zuhause, muss fliehen vor dem Zorn und der Wut seines Bruders Esaus. Hat er ihn doch um den Erstlingssegen betrogen, fern der Heimat muss er Zuflucht suchen.

Und dort, mitten in der Wüste, an einem kleinen Fluss, da begegnet er Nachts einem Anderen und ringt und kämpft mit ihm.

Jakob merkt, dass er mit Gott selbst ringt, bis in die Morgendämmerung:

„ Ich lass dich nicht, du segnest mich denn.“ Jakob wird gesegnet und wird diese Nacht des Kampfes wohl nie mehr vergessen, gezeichnet mit einem Hüftleiden geht er ganz neu, nach seiner Nacht des Kampfes, seiner Wege.

Und da ist Simon Petrus, der wohl leidenschaftlichste Jünger Jesu. Auch er hat eine Nacht, die er wohl am liebsten vergessen würde. Die Nacht, in der er gefragt wird, ob er nicht auch Jesus kenne, ob er nicht auch einer dieser Jünger sei. Dreimal verleugnet er dies und dann, beim Hahnenschrei, kommt ihm erst, was er da eigentlich gemacht hat.

Mut und Treue versinken in dieser finsternen Nacht. In dieser Nacht des Versagens.

So wie Jakob und Simon ihre besonderen, ihre schwierigen Nächte hatten, so haben auch wir alle solche Nächte. Nächte des Leidens, des Zweifels, des Versagens.

„ Die Nacht geht zu Ende, bald bricht der Tag an.“

Dieser erste Advent ist wohl auch für die Menschen gedacht, die um solche Nächte wissen.

Die Nacht der Sorge um die geliebten Kinder,
die Nacht der Sorge um den Arbeitsplatz,
die Nacht der Angst vor der schweren Krankheit,
die Nacht am Krankenbett eines Angehörigen,
die Nacht ganz allein.

die Nacht auf der Flucht vor Krieg und Hunger,
die Nacht auf der Flucht vor der Schlepperbande,
die Nacht an einer Grenze im Niemandsland.

„Die Nacht geht zu Ende, bald bricht der Tag an.“

Die Nacht der tiefsten Dunkelheit, der Einsamkeit hat ein
Ende, der Tag bricht an.

Das Licht des Morgens, wie ein dünner Streifen am
Horizont erscheint.

Das ist für mich Advent. Der neue Tag bricht herein.

So dürfen wir heute Morgen eine Kerze anzünden.

Jesus kommt, er, der Morgenstern, er kommt. Sein
Lichtstrahl verdrängt die Finsternis, wärmende Flamme
vertreibt die Kälte der Nacht. Hoffnung und Trost und
Zuversicht naht.

Ja, Jesus wird Mensch, er der Gerechte und der Helfer.
Er wird die Welt verändern, verändern mit all seiner Liebe
zu Gott.

Petrus und Jakob haben dies erfahren dürfen. Jakob hat
seinem Gott einen Altar gebaut, Bet-hel, Gottes Haus, so
hat er ihn genannt.

Petrus hat bei Sonnenschein, an einem neuen Tag am
See Tiberias seine Begegnung mit dem Auferstandenen.
Dreimal wird er gefragt, ob er Jesus lieb hat und dreimal
bekommt er den Auftrag. „Weide meine Schafe und
Lämmer.“

Jesus liebt ihn, trotz seiner Verleugnung und Angst bietet
er ihm ein Leben in seiner Nachfolge an.

Der Tag bricht an, für Petrus und für viele Menschen
danach.

Der Tag bricht an:

Vor 50 Jahren, am 1. Dezember 1955 hat sich Rosa
Parks als erste schwarze Frau mitten in einen Bus
gesetzt, nicht mehr ganz hinten, sondern hat sich über
das geltende weiße Recht hinweggesetzt.

Der Tag bricht an,

Jahre später marschieren tausende Schwarze auf ihren
Weg nach Washington und Martin Luther King hält dort
seine bekannte Friedensrede:

Ich habe einen Traum.

Der Tag bricht an:

Am 6.12.1992 haben sich viele tausende Menschen in
vielen Lichterketten gegen den Ausländerhass von
Rostock, Mölln und Hoyerswerda versammelt. Ein Stilles
Zeichen der Versöhnung.

Der Tag bricht an,
auch heuer treten fast täglich Menschen in unserem Land
aufkommenden rechten Parolen und Versammlungen
entgegen, setzen ein Zeichen gegen Fremdenhass,
setzen ein Zeichen der Menschlichkeit.

Der Tag bricht an:
Viele Tausende Blumen und Kerzen erinnern nach den
Attentaten von Paris an die schlimmen Stunden dort, viele
Gebete und Schweigeminuten quer durch Europa erinnern
an die Toten.

Der Tag bricht an,
am Montagabend vor einer Woche versammeln sich
tausende Menschen in Nürnberg und beten gemeinsam für
die Verstorbenen, Juden, Moslems und Christen
gemeinsam vereint.

Der Tag bricht an,
Viele Ehrenamtliche helfen seit gut einer Woche hier in
Stein in der Flüchtlingsunterkunft tatkräftig mit, stehen
Jugendlichen aus Syrien, Eritrea, Afghanistan, Irak und Iran
zur Seite, teilen Essen und Kleidung aus, geben
Deutschunterricht, stellen Betten und Schränke mit auf,
sind einfach nur da und signalisieren so, ihr seid
willkommen in dieser Stadt.
Dies alles sind Tagesanbrüche, sind Hoffnungslichter,
Zeichen der Versöhnung.

*„Das alles tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die
Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf.“*

*Zwei Rabbiner, so erzählt eine alte jüdische Geschichte,
unterhalten sich darüber, wann ein Tag eigentlich
anfängt.*

*„Wenn du einen weißen Faden von einem schwarzen
unterscheiden kannst“, so sagt einer der beiden. „Nein,
mein Bruder“, meint der andere, „ der Tag beginnt dann,
wenn du im anderen deinen Nächsten, deine Schwester,
deinen Bruder, erkennen kannst.“*

Eine neue Zeit bricht an. Sie ist gekennzeichnet durch
das Verhalten, das Jesus uns allen so überzeugend
gelebt hat.

Nichts Geringeres als die Liebe, die Liebe zu Gott, die
Liebe zu mir selbst und die Liebe zu meinem
Mitmenschen macht mich wach.

Keine Resignation, keine Angst muss unser Leben
dauerhaft bestimmen.

Es ist Advent, die Zeit der Morgendämmerung, des
Hellwerdens.

Gott wendet sich uns in Jesu Geburt vorbehaltlos zu.
Der erwachsene Jesus lebt diese Liebe Gottes,
im Kreise seiner Jünger, im Gespräch mit vielen
Menschen, im Gebet, im Schweigen, im Da-Sein.

An diese Liebe Gottes dürfen wir uns heute erinnern lassen. Sie nimmt ihren Anfang im Kind in der Krippe, das dort liegt. Lasst uns also wach werden, hellwach sein, denn die Liebe Gottes tut dem Nächsten nichts Böses.

Vor einigen Wochen war ich ein paar Tage im Kloster und durfte dort ein Konzert hören, mitten in der Stille des Abends sang eine Schweizer Künstlerin folgende Liedstrophe:

*„ Wenn gleich die Nacht
auch lange Schatten warf,
in ihren schweren Mut bricht der Morgen ein.
Die Wolken heben erste Strahlen hoch.
Mit weitem Arm und schlichtem Schein.
Ein neuer Tag tritt zur Arbeit an.
Wir atmen noch, die Grenzen fließen noch.
So treten wir über den Tagesrand
und glauben still dem Wunder doch.
Sieh nur, es tagt.“*

Im Vertrauen darauf, beginnen wir das neue Kirchenjahr.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen